

ler von 360 Thalern Zinsen, welche der am 28. Oct. 1794 verstorbene Besitzer von Malschwitz, Andreas Graf von Riaucour legirt hat und wovon überhaupt 320 Thaler seine wendischen Unterthanen, und 40 Thaler die katholischen Armen zu Bautzen erhalten.

Auch die Kirche hat Liebesgaben edler Herzen aufzuweisen: Christiane C. verw. Neumann aus Malschwitz legirte im Jahre 1832 ein Capital von 100 Thlr. und der frühere Pastor Schirach ebenfalls 100 Thlr., dass das Kirchenvermögen im Ganzen 1000 Thlr. beträgt.

Die Kirche selbst steht mitten im Dorfe von Häusern umgeben. Sie ist ein geräumiges Gebäude mit hölzernen Thurm. Die Erbauung derselben in ihrer jetzigen Gestalt fällt ins Jahr 1716, nachdem durch ein am 12. April 1715, Freitags vor Palmarum Abends 9 Uhr, in der alten Schenke ausgebrochenes Feuer die ältere kleine Kirche nebst Schule, und den sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden von Nieder-Malschwitz, sowie mit 14 Bauergütern ein Raub der Flammen geworden war.

Das Kirchspiel Malschwitz bildet erst seit dem Jahre 1839 eine abgerundete Parochie. Früher gehörten dazu bloß die Orte Pliesskowitz, Doberschütz, der Doberschützer Antheil von Briesing und Krumbförstchen. Jetzt sind noch dazu gepfarrt: Nieder-Gurig, Klein-Dubrau, Lubas, Teschütz, Quatitz.

Ausserdem halten sich noch zur hiesigen Kirche die meisten protestantischen Bewohner des, in die katholische Kirche zu U. L. Frauen in Bautzen eingepfarrten Dorfes Dahlowitz, so wie einige Bewohner des zu der katholischen Parochie Radibor gehörigen Ortes Gross-Dubrau.

Die Feier der kirchlichen Vereinigung aller dieser vorgenannten Orte fand am 1sten Sonntag n. Trin. den 2. Juni 1839 statt. An diesem Tage früh nach 7 Uhr ging die hiesige Schuljugend und erwachsene weibliche Jugend begleitet vom Pfarrer und den beiden Schullehrern in festlichem Zuge, an den sich die herrschaftlichen Pächter und Beamten von Malschwitz und Pliesskowitz, die Gerichtspersonen und Gemeinderäthe der eingepfarrten Orte anschlossen, gefolgt von einer unzähligen Menge Einheimischer und Answärtiger, denen häufig die Zähre der Rührung in dem heiteren Antlitze zitterte, den neuen Gemeinden bis auf die Hälfte des Weges nach Nieder-Gurig entgegen.

Auf einem freien grünen Platze harrten letztere mit ihrer festlich

geschmückten Jugend der ihnen Entgegenkommenden. Nach Schliessung eines grossen Kreises wurde ein Vers unter Begleitung von Posaunen gesungen, worauf der Pfarrer den Anwesenden einen Bewillkommungsgruss zurief, und zwar erst in deutscher, dann in wendischer Sprache, und sie dann aufforderte, mit ihm und ihren Mitchristen in das gemeinschaftliche Gotteshaus zu wallen. Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung, an der Spitze die Kinder der 3 Schulen der Parochie, sodann die erwachsene Jugend, auf welche Pfarrer und Schullehrer einhertraten, denen sich die Erwachsenen anschlossen. Während des Zuges schien der Himmel selbst seine Freude über das Fest bezeugen zu wollen; denn trübe Wetterwolken theilten sich und die Sonne in milder Morgenluft schien freundlich herab und stimmte Gemüther und Herzen höher. Mit Posaunenklang und Sang erreichten die vereinigten Gemeinden die Kirche. Nach erfolgtem Eintritt in dieselbe begann der Gottesdienst nach der hier üblichen Liturgie zuerst in wendischer Sprache.

Die Ansprache des Pfarrers wurde in deutscher und wendischer Sprache gehalten und auf die Erfordernisse einer wahrhaft christlichen Gemeinde aufmerksam gemacht. Den Schluss der Festlichkeit machte der Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott.“

Das Andenken an diese Festlichkeit wurde noch ausserdem durch schöne reiche Geschenke wach zu erhalten gesucht, und so die Bürgerschaft mehr gewährt, dass eine engere geistige Verbindung nur wohlthuend für die Menschheit wirken muss.

Das nach Malschwitz mit eingepfarrte  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernte Pliesskowitz wird von einer Menge von Hügeln begrenzt, welche gute Granitsteinbrüche enthalten und auf denen der sogenannte Teufelsstein, ein freier, aus 3 Theilen bestehender Felsen liegt, von welchem die schauerlichsten Geschichten von jeher erzählt worden sind.

Diese Felsenparthie ist nicht mit dem  $1\frac{1}{2}$  Stunde nördlich von Johannegeorgenstadt auf der linken Seite des Schwarzwassers gelegenen Teufelsstein zu verwechseln. Dieser Fels hat die Gestalt einer alten Burgruine: denn man nimmt Spuren von Fenstern, Thüren und Bogen wahr. Er steigt, gleich einer Treppe von der einen Seite zu beträchtlicher Höhe auf und senkt sich auch so auf der andern Seite wieder hinab.

*Handwritten note:*  
2. Juni 1839